

Zlín's melancholischer Veranlagung entsprechen auch seine literarischen Präferenzen: ins Tschechische übersetzte er z.B. die Chimären von Gérard de Nerval oder die Sonette von Giacomo Leopardi.

Vlastimil Tetiva verfasste eine informationsreiche Studie, in der die nicht immer leicht zugängliche Symbolik des belesenen Künstlers erläutert wird. Radim Kopáč widmete Zlín's Poetik ein Kapitel und Pascale Grémont Gervais schilderte die abenteuerlichen Umstände des Abgießens der Anthropomorphen Architektur in den Werkstätten der Pierre-Coubertin-Stiftung. Auf den letzten Seiten des Buches befindet sich der Lebenslauf in Daten.

Karel Zlín gehört ohne Zweifel zu den bemerkenswertesten Künstlern der gegenwärtigen europäischen Kunst. Die großzügig konzipierte Ausstellung von Zlín's Gemälden, Grafiken und Plastiken wird mit dem Jahresende abgebaut, doch die repräsentative Monographie sollte diese temporäre Ausstellung überleben. Im Buch gibt es jedoch überraschenderweise keinen Inhalt, aus dem hervorgehen würde, wer was geschrieben hat: Radim Kopáč und Pascale Grémont Gervais werden zwar in der Überschrift von zwei Kapiteln angeführt, aber der Name des Autors der wichtigsten Studie erscheint nur im Frontispiz und im Copyright. Auch ein Verzeichnis der Abbildungen mit näheren Angaben über die Ausmaße der Werke und die Besitzer fehlt. Dass ein Buch von 322 Seiten, das darüber hinaus noch das Werk eines Künstlers mit Kontakten zu zahlreichen bedeutenden Persönlichkeiten zum Thema hat, ein Personenregister haben könnte, ist anscheinend niemandem eingefallen. Leider.

Anita Pelánová

David Václavík, Náboženství a moderní česká společnost [Die Religion und die moderne tschechische Gesellschaft]. Praha: Grada, 2009, 243 S. ISBN 978-80-247-2468-3

Die Tschechen gelten als eines der am meisten durch atheistische Überzeugungen geprägten Völker Europas. Diese Vorstellung gehört zu jenen, die David Václavík in seiner Arbeit „Die Religion und die moderne tschechische Gesellschaft“ einer „methodisch verankerten Dekonstruktion“ (S. 213) unterziehen will. Das religiöse und kirchliche Leben ist, dies sei hier erwähnt, das Thema, mit dem sich Václavík – als Leiter des Instituts für Religionswissenschaften an der Philosophischen Fakultät der Masaryk-Universität in Brunn sowie als Vorsitzender der Tschechischen Gesellschaft für Religionswissenschaften – langfristig beschäftigt.

Das Entstehen dieses Buches wurde durch Václavíks pädagogische Tätigkeit angeregt, was sich in der Struktur des Textes niederschlägt. Im ersten Kapitel werden theoretische vor allem von Soziologen entwickelte Konzepte vorgestellt, welche die Rolle der Religion in der Gesellschaft allgemein betreffen. Darauf folgt der größere, chronologisch konzipierte Teil des Buches (2.–6. Kapitel), der auf einer Analyse statistischer Daten beruht und das Verhältnis der Tschechen zur Religion seit dem 19. Jahrhundert beschreibt. Dieser historische Rückblick ist nach Václavík nötig, da er die Religion als historisch bedingte Erscheinung verstehe.

Das religiöse Leben der Tschechen wird konkret in folgenden Perioden behandelt: unter der Herrschaft der Habsburger (2. Kapitel), in der Ersten Tschechoslowakischen Republik (3. Kapitel), unter dem kommunistischen Regime einschließlich der Jahre 1945–1948 (4. Kapitel), im ersten Jahrzehnt nach der Wende (5. Kapitel) und am Anfang des 21. Jahrhunderts (6. Kapitel). Der Arbeit mangelt es nicht an Graphiken und tabellarischen Übersichten, die einer besseren Orientierung in statistischen Angaben dienen; die Daten wurden überwiegend aus Volkszählungen und soziologischen Untersuchungen gewonnen. Schließlich ist die Arbeit um eine ausführliche Bibliographie und einen Sach- und Namensregister ergänzt.

Der Leser kann sich freuen, dass ihm der Verfasser klare Schlussfolgerungen präsentiert. Die erste betrifft die Ursachen der tschechischen Säkularisation. Václavík bezeichnet hier als Hauptgrund den Charakter und die Tiefe des Modernisierungsprozesses, den die tschechische Gesellschaft in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts durchmachte (S. 74). Dieser Prozess sei im Rahmen Mitteleuropas spezifisch gewesen, weil er schneller und ohne konfessionelle Grundlage verlaufen sei, und zum religiösen Indifferentismus geführt habe. Hiermit negiert Václavík die häufige Ansicht, dass der Katholizismus in den böhmischen Ländern oberflächlicher als in anderen mitteleuropäischen Staaten war sowie dass die Säkularisation ein Produkt der tschechischen Nationalbewegung war.

Zugleich lehnt der Verfasser die These ab, dass die Tschechen durch das kommunistische Regime zur antiklerikalen Stellung herangezogen worden seien. Er ist der Meinung, dass „in gewisser Hinsicht die Gründung der Tschechoslowakei viel entscheidender für die Formung der gegenwärtigen Stellung der Tschechen zur Religion als [der kommunistische Umsturz im] Februar 1948 war“ (S. 92). Der Antiklerikalismus und der Antikatholizismus hätten im neuen Staat eine legitimierende und eine die Identität stiftende Rolle gespielt. Das kommunistische Regime habe dieses gegenüber der Religion kritische Potenzial „nur“ weiter genutzt.

Was die heutige religiöse Situation in der Tschechischen Republik angeht, spricht Václavík – in Anlehnung an Zygmunt Baumanns Konzept der flüchtigen Moderne – von dem „flüchtigen Glauben“ (S. 162). Dieser kennzeichne sich durch die Verkoppelung verschiedener, manchmal einander fern liegender religiöser Konzepte und die Fähigkeit, auf individuelle Bedürfnisse eines jeden Menschen zu reagieren. Die Ablehnung der kirchlichen Institutionen gehöre dazu. Aber trotz der starken Privatisierung des religiösen Lebens und der Ablehnung der kirchlichen Traditionen sei der tschechischen Gesellschaft die Religiosität nicht fremd. „Die meisten Tschechen betrachten sich als nicht religiös, geben aber zugleich zu, sich sogar mit der religiösen Interpretation der Welt zu identifizieren und religiöse und geistliche Praktiken zu benutzen“ (S. 215f.). In diesem Kontext muss erwähnt werden, dass die tschechische Gesellschaft kurz nach der Wende der Kirche gegenüber deutlich aufgeschlossener war. Vor allem die römisch-katholische Kirche galt am Anfang der 1990er Jahre als starke moralische Autorität und genoss eine hohe Popularität.

Václavík stellt sich weiter die Frage, wie spezifisch das religiöse Verhalten der Tschechen im europäischen Vergleich ist. Er zieht die Schlussfolgerung, dass die religiöse Situation in der Tschechischen Republik gegenwärtig viel ähnlicher jener in den westlichen Staaten sei (besonders der in Frankreich, in den Niederlanden oder in Skandinavien) als in

anderen postkommunistischen Ländern (S. 50). Der Hauptgrund hierfür sei eine religiöse Pluralität. Der Verfasser übersieht allerdings die unterschiedliche Position, die der Islam und seine Anhänger in Tschechien und in Westeuropa innehaben.

In der vorliegenden Arbeit werden kurz auch Themen behandelt, die für die Kenntnis des religiösen Lebens in der Tschechischen Republik wichtig, aber oft nicht bekannt sind: Gründung und spätere Rolle der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche, Auswirkung der Vertreibung auf das religiöse Leben im Grenzgebiet, Kontrolle der Kirchen durch das kommunistische Regime, Tätigkeit der neuen religiösen Bewegungen oder legislative Rahmen für das kirchliche Leben nach der Wende. Der Leser wird mehrmals auf die Tatsache aufmerksam gemacht, dass die Tschechoslowakei, beziehungsweise die Tschechische Republik, kein religiös homogenes Gebiet war und ist. Es ist nötig, nicht nur zwischen den böhmischen Ländern und der Slowakei, sondern auch zwischen Böhmen und Mähren zu unterscheiden. Und wie kann man einen typischen tschechischen Atheisten charakterisieren? Laut der Volkszählung im Jahr 2001 ist es ein Mann mit mittlerem Schulabschluss, im Alter zwischen zwanzig und dreißig Jahre und aus einer größeren Stadt in Nordböhmen.

Schließlich muss man bei der Gesamtbewertung Buches von Václavík zwei Aspekte hervorheben. Erstens hat der Verfasser ein Thema fassbar behandelt, das lange Zeit verzerrt oder sogar tabuisiert wurde. Zweitens hat er indirekt einen Einblick in die tschechische Religionsforschung geboten. Er selbst reflektiert Ergebnisse der inländischen sowie ausländischen Forschung, jedoch bleibt seine Reflexion leider auf Englisch geschriebene Titel begrenzt. Nichtsdestoweniger muss man das schlechte Timing der Herausgabe des Buches bedauern. Da die letzte Volkszählung in der Tschechischen Republik 2001 durchgeführt wurde, musste sich Václavík im letzten Kapitel mit unvollständigem Material begnügen. Hätte er die nächste Volkszählung in 2011 abgewartet, hätte er die Anwesenheit von fast einer halben Million Ausländer und deren Einfluss auf das religiöse Leben in der Tschechischen Republik berücksichtigen müssen.

Lucie Filipová